



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Currer Bell.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gerufen. Zwar hat noch in der letzten Präsidentenwahl der conservative Geist gesiegt, aber schon sind die Behörden nicht mehr im Stande, einen Kriegszug zu hindern, der ebenso dem Geist der jetzigen Regierung als den alten Sitten Amerika's widerspricht. Nachdem die Squatters der rohen Natur ein Terrain nach dem andern abgenommen haben, wirft sich der altgermanische Wandertrieb auf die Gegenden, die schon einer halben Cultur theilhaftig sind, und das Schwert und die Büchse ergänzt, was die Art und die Pflugschaar begonnen. Und dieser fieberhafte Drang wird nicht eher aufhören, als bis das gesammte Nordamerika mit dem größern Theil der Westindischen Inseln in den Händen der Republik ist.

Dann wird der eigentliche Proceß der Staatenbildung erst angehen. Die formlose Masse, von ihrem eignen Gewicht erdrückt, wird sich die verschiedenen Schwerpunkte suchen, um welche sie sich krystallisirt. So wie Europa nach der Völkerwanderung. Ich glaube nicht, daß irgendwo eine monarchische Tendenz sich hervorwagen wird, selbst zu der Scheidung eigentlicher Nationalitäten ist weder die Bodenvertheilung des Continents geeignet noch die geschichtliche Voraussetzung der Bevölkerung, die eine gemeinsame auf Europa gegründete Bildung nicht mehr verleugnen kann. Aber eine Gruppierung nach den Interessen wird stattfinden. Dann wird sich die neue Welt auf die alte werfen, und von zwei Seiten influencirt, von Europa und Amerika, wird die noch immer dunkle Natur des Orients dem Geist der allgemeinen Cultur, dem eigentlich europäischen Geist, nicht widerstehn können. Um diese Wirkung auszuüben, müssen die Yankee's erst vollständig Herren in ihrem eignen Lande sein, und von dieser Seite liegt in dem Zug der wüsten Seeräuber ein culturhistorisches Moment.

C u r r e r B e l l.

Der erste Roman von Currer Bell, *Jane Eyre*, erschien im Jahre 1848; das Werk machte ein seltenes Aufsehn, auch im Ausland, was um so mehr für seinen Werth sprach, da es die raffinirten Gewürze, mit welchen die moderne Romantik die erschlafften Nerven unsers überreizten Publikums zu kitzeln pflegt, nur mit großer Behutsamkeit anwendet. In diesem Jahre ist der zweite Roman erschienen: *Shirley*.

Daß beide Romane von einer Frau herrühren, mußte ein geübtes Auge auf der Stelle erkennen. Es gibt dafür ein untrügliches Kennzeichen. Die eigentlichen Helden der Frauenromane sind Männer, wo möglich mit einem großen Schnurrbart, blassem Gesicht und bedeutender Stirn. Der Säbel ist aus der Mode gekommen. Aber ihre Schilderung ist nur episch, sie sind nur Gegenstand; die Empfindungen, die den Leitton des Ganzen bilden, gehn von den weiblichen Charakteren aus.

Die Empfindungsweise Currey Bell's ist so wenig sentimental, daß sie aus Furcht vor Sentimentalität zuweilen barock wird. Die Männer, d. h. diejenigen unter ihnen, von denen Notiz genommen wird, sind hart, rauh, schwer zu behandeln, und hegen ihren Vorrath von Gefühlen tief im Herzen verborgen. Currey Bell hat ein gutes Auge für Originale; namentlich in Shirley, dem ich darin den Vorzug gebe, ist eine Reihe tüchtiger Bursche, voll ursprünglicher Natur. Sie zeichnen sich vor den gewöhnlichen Helden der Frauenromane dadurch aus, daß jeder von ihnen eine bestimmte Beschäftigung, eine productive Stellung in der Gesellschaft hat, daß sie nicht in Tapferkeit, Liebe, Mondschein und Schnurrbart aufgehen. In dieser Beziehung stehen Currey Bell's Figuren nicht nur vor den jungen Edelleuten unserer Gahn, sondern auch vor den Welterschmerz-Philosophen Georg Sand's sehr vortheilhaft ab.

Die Frauen gehen mit ihrer Liebe, ihrem Empfinden freier heraus; sie öffnen sich sogar viel leichter, als es die Sitte in England sonst mit sich bringt. Aber es ist in dieser Umgebung eine tiefe Innigkeit, ein gesundes und lebhaftes Gefühl, das sich nie in Spielereien verflüchtigt. Sie haben alle eine gewisse Tendenz auf Emancipation, aber in anderem Sinn, als die sentimentalen Titaniden von Jean Paul's Seraphen herüber bis zu den Faustinen und Lelia's; sie wollen in der Welt eine nützliche Stellung ausfüllen; wo möglich, wollen sie lieben und geliebt werden, wenn das ihnen aber vom Schicksale versagt wird, so springen sie nicht ins Wasser, gehen nicht ins Kloster, werden nicht verrückt, sondern sie suchen eine Beschäftigung, die ihr Leben wenigstens theilweise auszufüllen im Stande ist, und wenn sie darüber sterben, so geschieht es wenigstens nicht ohne Kampf und Widerstand. — In der Regel sterben sie aber nicht, denn Currey Bell ist nicht unnöthig grausam, eine Eigenschaft, die in unserer Zeit, wo ein Abenteuer ohne ein paar herumwandelnde Vampyre gar nichts mehr sagen will, sehr anerkanntswerth ist.

Currey Bell hat ihre Werke Thackeray gewidmet, den sie einen Propheten der Zukunft nennt. Warum, ist mir nicht klar geworden. Thackeray gibt uns die Auflösung des Lebens in die nackte Prosa, sein Skepticismus zerreißt die Empfindungen und Handlungen der Menschen mit einer so unerbittlichen Virtuosität, daß alles Ideal zu Grunde geht, nicht mit dem Leichtsinne eines Voltaire, der sich über die Tollheiten der Welt amüßet, sondern mit dem bitteren Schmerz eines gefühlvollen Menschen, der an seinen eignen Gefühlen irre geworden ist. Eine solche Weltanschauung ist unfruchtbar für die Zukunft, und unsere Dichterin selbst steht auf einem höhern Standpunkt. Sie hat noch Freude am Leben, Glauben an das Gute, Kraft, mit den Widerwärtigkeiten wie mit den Schwächen und Irrthümern zu ringen, ohne darin unterzugehen. Es ist eine Freude, sich in ihrer kleinen, engen aber heimlichen Welt umzuschauen.